

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei W. H. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 114

Donnerstag, den 28. September 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden bringt im Anschluß an seine Verfügung vom 19. Februar 1916 — M 1352 — nochmals zur Kenntnis, daß der Aufruf des Landsturms Gültigkeit für die ganze Dauer des Krieges behält. Mithin müssen sich die Ausgerufenen, sobald sie das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben oder vollenden, sofort zur Landsturmrolle hier anmelden.

Erbenheim, 23. Septbr. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Verhaltensvorschriften bei etwaigen feindlichen Fliegerangriffen und Bränden.

Sobald ein Fliegeralarm im Orte (5 kurz nacheinander wiederholenden Huppentöne oder 5 aufeinander folgenden Glockenschläge) hat jeder Einwohner die Fenster bezw. Fensterläden und Türen zu schließen. Jedem Einwohner, welcher nicht zur Feuerwehr oder Sanitätskolonne gehört, ist es untersagt, sich während des Fliegerangriffs auf die Straße zu begeben. Die meisten Unfälle passieren bekanntlich dadurch, daß einzelne Personen, von Neugier geplagt, mit dem Fernglas auf die Straße sehen; ebenso sind besonders Kinder auf die bestehenden Gefahren aufmerksam zu machen. Fuhrwerke sind möglichst unterzustellen.

Mannschaften der Feuerwehr haben sich sofort nach dem Spritzenhaus zu begeben, wo im Schutzhause ober in den nahegelegenen Häusern Unterkunft ist. Es ist strenge Pflicht für jeden im Orte befindlichen Feuerwehrmann, zu erscheinen, damit bei etwaigen Bränden oder Unglücksfällen dem Brandmeister genügend Mannschaften zur Verfügung stehen. Bei nächtlichen Fliegerangriffen keine Lichter anzünden.

Das Betreten der vorkommenden Unfall- oder Brandstellen ist nur den zugeteilten Feuerwehrleuten zugänglich, es ist daher den Ordnungs- und Wachmannschaften der Feuerwehr unbedingt Folge zu leisten.

Feueralarm erfolgt durch langanhaltende Huppentöne sowie Signale der Feuerwehr-Hornisten.

Bei Ausbruch eines Brandes sind eiligst nachstehende Stellen zu benachrichtigen:
Brandmeister J. Roos — Bürgermeisterei.
Erbenheim, den 29. Juli 1916.
Roos, Brandmeister.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche Fliegeralarm oder Feuerwehr-Signale mißbrauchen, streng bestraft werden.

Erbenheim, 31. Aug. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in Wiesbaden Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 20 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, den 16. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, den 30. ds. Mts., vormittags von 11 Uhr ab wird das Kartoffelgeld für die Anlieferung vom 1. bis 15. d. Mts. ausgezahlt. Liefererscheine sind vorzulegen.

Erbenheim, den 28. Aug. 1916

Die Gemeindefasse:
J. B. Breitenbach.

Bekanntmachung

Morgen Vormittag von 8—10 Uhr werden **Butterkarten** für sämtliche Bezugsberechtigte ausgegeben und zwar in alphabetischer Reihenfolge mit dem Anfangsbuchstaben A anfangend.

Erbenheim, 28. Sept. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Der **Fleischverkauf** findet Samstag, den 30. September ds. Js., in folgender Reihenfolge statt:

Zuerst diejenigen, welche am Samstag kein Fleisch erhalten haben.

1. Von 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr Nr. 141—280 bei Wg. Peter Stein,
2. " 8 $\frac{1}{2}$ —10 " " 1—140 " " "
3. " 7—8 $\frac{1}{2}$ " " 421—600 " " " " " " "
4. " 8 $\frac{1}{2}$ —10 " " 281—420 " " " " " " "
5. Der Wurstverkauf findet nachmittags von 3 Uhr ab nur gegen Karten statt.

Die Fleischartenabschnitte sind wegen Feststellung der Personenzahl mitzubringen. Das Quantum wird bei den Hühnern bekannt gegeben.

Die Ausgabe erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Anfang mit Buchstabe M.

Es wird bemerkt, daß die einzelnen Termine genau eingehalten werden, und daß ein früheres Erscheinen nicht nötig ist, da früher Erscheinende zurückgewiesen werden. Die Läden werden um 7 Uhr geöffnet.

Jede Ansammlung vor den Verkaufsstellen ist strengstens verboten und werden Zuwiderhandelnde bestraft. Schweinefleisch und Fett wird nur nach Listen verabsolgt.

Erbenheim, 28. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 28. September 1916.

§ Erfolg der 5. Kriegsanleihe. Wie man uns mitteilt, nimmt die Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe bei allen Klassen der Nassauischen Landesbank einen recht erfreulichen Verlauf. Es wird dringend geraten, nicht bis zum letzten Zeichnungstage zu warten, da alsdann der Andrang an den Kassen sehr stark zu sein pflegt.

— Erfreuliches über unseren Viehbestand. In die nervösen Befürchtungen für unseren Viehbestand, die aus der allgemeinen Klage über den Druck der Fleischknappheit entstanden sind, leuchten mit erfreulicher Klarheit die Zahlen, die die Statistik über Viehbestand und Schlachtungen in Preußen gibt. Es zeigt sich, daß wir für unsere Viehbestände nicht zu bangen brauchen. Seit dem 2. Juni bis zum 1. September d. Js. hat der Bestand an Schweinen in Preußen eine erfreuliche Zunahme von rund 2 Millionen aufzuweisen, der an Rindvieh hat sich auf der alten Höhe gehalten. Mit Genugtuung ist auch festzustellen, daß die Zahl der Kühe und Ferkel über 2 Jahre sich nur um ein Geringes, noch nicht 1 v. H. vermindert hatte, ein schlagender Beweis, daß die oft gehörte Beschwerde über das massenhafte Abschachten der Milchkuhe jeder Grundlage entbehrt. Nur 2,7 v. H. der vorhandenen Kühe sind in Preußen im zweiten Vierteljahr 1916 geschlachtet worden, ein Prozentsatz, der im Vergleich zu den früheren Zahlen, auch denen der letzten Zählungen vor dem Kriege, sehr gering ist. Bei diesem

weisen Haushalten mit unseren Viehbeständen dürfen wir wohl in aller Ruhe und voller Zuversicht auch der Zukunft unserer Fleisch- und Milchversorgung entgegen sehen.

— Der schlaue Heidelberger. Aus Heidelberg wird berichtet: Ein waderer Heidelberger Krieger hatte das Unglück, in russische Gefangenschaft zu geraten. Seine allzu wahrheitsgetreuen Briefe erreichten leider nie die Heimat, und so kam er auf den Gedanken, es dem russischen Zensor gegenüber mit List zu versuchen. Das gelang ihm auch. Aus einem sibirischen Dorf sandte er an seine Familie eine Karte, die lautere Zufriedenheit atmete: Verpflegung gut, Unterkunft ausgezeichnet, Behandlung vorzüglich, kurz, sein Aufenthalt ließ nichts zu wünschen übrig. Nur die Aufschrift enthielt als Wohnungsangabe anstatt Redarstraße die viel-sagende Bezeichnung „Nichtwahr-Straße“! Daß unsere findige Post die Karte in die richtigen Hände bestellte, ist selbstverständlich. Und nun hatten auch die Angehörigen verstanden: Alle diese Angaben waren ins Zeugnis zu verkehren.

— Unpäßbarkeit der Familienunterstützungen. Die Frage, ob die Kriegsfamilienunterstützungen der Pfändbarkeit unterliegen, ist mehrfach verschiedentlich beurteilt worden. Die Regierungen stehen auf dem Standpunkte, daß eine Pfändung nicht zulässig ist. Das Reichsamt des Innern hat schon früher das Reichsjustizamt um ein Gutachten ersucht, und der Staatssekretär des Reichsjustizamts hat daraufhin folgende Erklärung abgegeben: „Der Ansicht Curer Erzelenz, daß der den Angehörigen in Dienst eingetretener Mannschaften zustehende Unterstützungsanspruch der Pfändung nicht unterworfen ist, kann ich im Ergebnis nur beipflichten. Nach dem Zwecke des Gesetzes stellen sich die Unterstützungen als Beiträge zum Unterhalt dar. Dem entspricht es, sie hinsichtlich der Unpfändbarkeit den auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Unterhaltsforderungen gleichzustellen. Aus der Unpfändbarkeit des Unterstützungsanspruchs ergibt sich ohne weiteres, daß er der Aufrechnung nicht unterliegt und nicht abgetreten werden kann. Nachdem kürzlich mitgeteilt worden ist, daß nicht überall nach diesen Grundsätzen verfahren wird, hat das Reichsamt des Innern die Bundesregierungen ersucht, auf die genaue Beachtung dieser rechtlichen Auffassung hinzuwirken.“

— Die Ziegenbutter. Im „Berl. Lok. Anz.“ lesen wir: Es ist sehr zu begrüßen, daß die Pflege der Ziege, deren Milch so viel fettreicher ist als die der Kuh, wieder in den Vordergrund tritt. Da wird es hoffentlich bald möglich sein, Ziegenbutter zu bereiten um damit unsere Fettvorräte zu strecken. Wenn auch die Ziegenbutter einen etwas strengen Geschmack hat, so kann man sich doch bald daran gewöhnen. Wer im Süden gereist ist, kennt Ziegenbutter; schon in Südtirol ist oft keine andere Butter zu bekommen. Uebrigens läßt sich durch Mischung der eigentümliche Geschmack gut verdecken. Zum Beispiel, man löse die Ziegenbutter, bräune eine in vier Teile geschn. Zwiebel darin, nehme die gebräunten Zwiebelstücke heraus und mische auf zwei Teile Ziegenbutter einen Teil Rinderfett oder Pflanzenbutter darunter. Diese Zusammenstellung ergibt ein wohlsmekendes Fett, zu allen Gerichten zu verwenden.

* Berichtigung. In dem Artikel „Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe“ in der letzten Nummer ds. Blattes ist auf Seite 4, Zeile 1 von oben ein sinnentstellender Druckfehler unterlaufen, den unsere aufmerksamen Leser aber wohl schon selbst berichtigt haben. Es darf selbstverständlich nicht heißen: Jede gezeichnete Mark arbeitet für den Sieg, sondern: Jede gezeichnete Mark arbeitet für den Sieg.

Theater-Nachrichten.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 28.: „Stein unter Steinen“.
Freitag, 29.: „Was werden die Leute sagen“.
Samstag, 30.: Neu einst.: „Das Erbe“.

Niedrigerkerzige
Osram-Azo-
Lampen
Besonders schönes weißes Licht
Kleine Form



Oesterreichisches.

Das „Wiener Fremdenblatt“ hat einen Artikel des Schweden Gustaf Christensen über die Eindrücke, die er bei einem Besuche in Oesterreich-Ungarn gewonnen hat, veröffentlicht; Christensen erklärt: Man muß sich über die irreleitenden Vorstellungen in Schweden betreffs der Zustände in Oesterreich-Ungarn während des Krieges sehr wundern. Die verschiedenen Volksstämme Oesterreich-Ungarns stehen in dieser Zeit starrer und enger zusammen als zuvor. Oesterreich-Ungarn verstand seine Kulturaufgabe wie wenige andere zu erfüllen. Die Weltgeschichte wird einmal der Friedensarbeit, die die Monarchie in Bosnien und der Herzegovina geleistet hat, volle Anerkennung zollen. Christensen meint, Oesterreich-Ungarn hätte gegen das übermäßig gewordene Serbien viel früher vorgehen sollen. Wenn Rußland und England der Strafexpedition, die die Donaumonarchie gegen Serbien zur Wahrung ihrer heiligen Rechte unternehmen mußte, ruhig ihren Gang gelassen hätten und später als Vermittler aufgetreten wären, dann wäre Europa der blutigste aller Kriege erspart worden. Europa würde durch Züchtigung des halbwilden Serbien nichts verloren haben, und dieses hätte lernen müssen, sich als zivilisierter Staat zu benehmen. Aber diejenigen, die den Krieg wünschten, sprachen von Serbiens souveränen Rechten, und sie wußten doch, daß dieses eine Räuberbande aus Europas äußerstem Winkel war. Der Krieg zeigte, daß die Völker der Doppelmonarchie sich einander genähert haben und das Reich an Kraft und Stärke im Innern zugenommen hat. Auf verschiedenen Seiten war man geneigt, den militärischen Einfluß Oesterreich-Ungarns im Weltkrieg zu unterschätzen. Nichts ist falscher: Im Osten mußte es dem Druck des russischen Kolosses Widerstand bieten, die starken, mit Hilfe Englands und Frankreichs ausgerüsteten Heere Serbiens und Montenegros niederringen, während es im Süden von dem falschen Verbündeten angegriffen wurde, dessen Heere von den siegreichen Truppen Oesterreich-Ungarns von Verrätern zu Verfall gebracht wurden. Auch die letzte russische Schlagwelle hat sich an den Karpathen gebrochen. Die Verteidigung Tirols und die heldenmütige Haltung Ungarns gehören mit zu den größten Taten, die die Weltgeschichte aufweisen kann. Christensen gedenkt des unerschütterlichen Vertrauens des Volkes in den Leiter des Generalstabes der Monarchie Konrad von Hörsing und gibt der Verwunderung über die Organisation der Krankenpflege und des Unterstützungswesens, sowie über die in den Gefangenenlagern zutage tretende Menschlichkeit Ausdruck. Er betont schließlich, daß die Völker Oesterreich-Ungarns nach wie vor unerschütterlich entschlossen sind, den Krieg bis zu einem glücklichen Ende fortzusetzen. Alles deute darauf hin, daß dies gelingen werde. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

Zur Beruhigung der Obsthändler und der Hausfrauen, die jetzt glauben, um jeden Preis sich Äpfel beschaffen zu müssen, kann mitgeteilt werden, daß nach Deckung des Bedarfs der Marmeladenfabriken sämtliches Obst für den freien Markt wieder verfügbar gemacht wird, und zwar, wie zugesichert ist, zu so niedrigen Preisen wie eben möglich. (36.)

Entscheidung an der Somme nah? Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: In der Sommeschlacht kann die kommende Woche die Entscheidung bringen. Die Artillerietätigkeit ist jetzt so gesteigert, daß sie nicht mehr überboten werden kann. Gelingt die Entscheidung nach diesen beispiellosen Kämpfen nicht, so kann sie überhaupt nicht im Westen fallen und die Alliierten müssen suchen, den Weltkrieg an anderen Fronten zur Klärung und Entscheidung zu bringen.

Kriegsschäden. (36.) Zu dem Gesetz über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet, das der Reichstag in seiner letzten Tagung angenommen hat, ver-

öffentlicht der Staatssekretär des Innern jetzt Ausführungsbestimmungen, die das Verfahren, die Feststellungsbehörden und die Antragsberechtigten betreffen. Danach wird der Sitz der Ausschüsse und der Oberausschüsse sowie die Angrenzungen ihrer Bezirke und ihrer Geschäftsverteilung durch die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden bestimmt. Der Sitz des Reichsausschusses ist Berlin. Der Antragsberechtigte kann sich jederzeit eines mit schriftlicher Vollmacht versehenen Bevollmächtigten bedienen. Vorsteher von Gemeinden bedürfen jedoch zur Vertretung ihrer Körperschaften keiner besonderen Vollmacht. Schließlich wird der Reichskanzler ermächtigt, durch eine allgemeine oder eine für bestimmte Bezirke oder Personen betreffende Anordnung nach Beendigung des Kriegszustandes Ausschlussfristen zu setzen, binnen denen der Feststellungsantrag oder Anträge auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gestellt werden müssen. Die Vorschriften treten mit dem 1. Oktober 1916 in Kraft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Linien im Westen, die vor nunmehr zwei Jahren von den deutschen Truppen besetzt wurden, sind im großen Ganzen noch die gleichen. Sie haben sich nur um wenige Kilometer verschoben im Sundgau, bei Verdun, in der Champagne, an der Somme und im Messegbiet. Die beiden langen Fronten, die sich dort gegenüberliegen, sind im Laufe der beiden Jahre derart ausgebaut worden, sie sind so gewaltig in die Tiefe gewachsen, daß sie kaum mit den zur Verfügung stehenden Kräften und Kampfmitteln zu durchbrechen sind. Die vielen Durchbruchversuche unserer Feinde lassen die Tatsache in die Augen fallen.

Der Streit.

Der allgemeine Angriff der Entente hat, ohne daß irgend welche ins Gewicht fallende Erfolge erzielt wurden, zu so gewaltigen Verlusten geführt, daß die Menschenvorräte der Westmächte knapp zu werden beginnen. Ueber die Einsetzung dieser Menschenvorräte ist aber ein neuer Streit entbrannt, der sich angesichts der Notwendigkeit, nun auch Rumänien zu Hilfe zu kommen, noch verschärft. (36.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Seengebiet, die Anstürme Brussilows aus dem wolhynischen Festungsdreieck und der Vorstoß zwischen Dnjestr und Pruth standen alle im engsten Zusammenhang mit den Ereignissen im Westen. Nur einer verjagte. Dies war der Befehlshaber der Orientarmee, Sarraïl, der seine Schoren nicht zum Angriff führen konnte, da es seinem immerhin starken Heere an mancherlei gebrach, was zum Kriegführen gehört.

Doch Bluff.

Der Zar sagte bekanntlich, daß Rußland nicht in der Lage sei, weitere Truppen zu senden. Ob das, und insbesondere letzteres, zutrifft, wissen wir nicht. Es würde das Geständnis Rußlands enthalten, daß es Rumänien und die übrigen Verbündeten Rußlands ganz gehörig an der Nase herumführte. Es würde aber auch bestätigen, was Sachkundige schon längst vor dem rumänischen Kriege behaupteten, daß die ganze Rederei von dem damals geplanten Durchmarsch der Russen durch Rumänien Bluff gewesen sei, weil Rußland hierfür nicht eine genügende überschüssige Truppenmacht zur Verfügung stände.

Merkwürdig.

Aber man darf das Merkwürdigste nicht außer Acht lassen, das darin liegt, daß gleichzeitig an allen Oden und Enden relative Ruhe eintritt. Es spielt offenbar, trotz der sichtbaren Hiesenverluste und Schwächung, ein gemeinsamer Plan hier mit. Vielleicht, daß man der Zorderung des Jaren nachgegeben hat, und sich nach einer Ruhepause gemeinsam erneut auf unsere Fronten stürzen will, in der falschen Hoffnung, unsere Heerführer hierdurch

zu überraschen. Diese Möglichkeit muß man stets in Betracht ziehen. Man darf nicht vorzeitig sich der Hoffnung auf das Ende hingeben.

Abdringung.

Die Abdringung der rumänisch-russisch-serbischen Streitkräfte vom Meere, die in vollem Gange ist, muß automatisch auf die Verhältnisse in Rumänien, der Bukowina und in Bessarabien einwirken. Die Vorteile, die dort erringen, können auch nicht durch die Armee von Saloniki, die sich langsam zu regen beginnt, rückgängig gemacht werden. Es gewinnt demnach fast den Anschein, als sollte auf dem Balkan, wo vor zwei Jahren der Zusammenstoß der Völker war, die Vorentscheidung des Weltkrieges fallen.

Scheinbar.

Es scheint überhaupt, als ob man nicht zunächst mit einem Durchbruch aus der Dobrudscha heraus gerechnet hatte, sondern mit einem solchen über die Karpathen nach Ungarn hinein. Die Hauptkräfte der Russen und Rumänen und die bestkämpften Offensivkräfte gruppieren sich ja in der letzten Zeit gegenüber der Front des österreichischen Erzherzogs in Galizien, der Bukowina und Siebenbürgen. (36.)

Verordnung.

Zur Sicherstellung des andernfalls gefährdeten Bedarfs des Heeres und der Bevölkerung an Marmelade und Aus wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 96 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 in Verbindung mit der Allhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 folgendes bestimmt:

§ 1.

Die gesamten, noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Pflaumen und Pfirsiche, auch soweit sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt. Der Absatz nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Strich des Kriegsernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2.

Die nach § 1 beschlagnahmten Äpfel, Pflaumen und Pfirsiche sind bis zur Ablieferung an die in § 1 bezeichneten Personen zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3.

Die unteren Verwaltungsbehörden (Landräte, Kreisämter usw.) können nach Anweisung des Kriegsernährungsamtes, insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte, Ausnahmen von den Vorschriften in § 1 zulassen.

Europa.

Rußland. (36.) Russische Infanterie wird in enormen Massen vorgeschickt, aber die überlegene österreichische Verbindung, die der Infanterie den Weg bahnen sollte, fehlt jetzt. Die deutsch-österreichischen Schützengräben würden nicht mehr von der russischen Artillerie zerstört. Die Russen scheinen die Munitionsmengen, die sie im letzten Winter und Frühjahr teils selbst fabriziert, teils zugeführt erhielten, fast völlig verbraucht zu haben.

Rumänien. (36.) Es kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob sich die Linie am Trajankanal verteidigen lassen wird. Unsere Truppen haben feste Verteidigungsstellungen bezogen und werden nicht so leicht aus diesen Stellungen zu vertreiben sein. Ueber die umkämpften Ziele des Feindes hat man schon völlige Klarheit gewonnen. Doch herrscht noch einiges Dunkel über seine näheren Absichten.

Griechenland. (36.) Aus griechischen Zeitungen, die in der Schweiz eingetroffen sind, erfährt man, daß gegenwärtig in der Bucht von Salamis 85 englische französische Kriegsschiffe vereinigt sind, die über eine Besatzung von 70 bis 80 000 Mann verfügen. Auch das italienische Kriegsschiff „Libya“ liegt in Salamis verankert.

O, mein Gott!

Kriegsnovelle von Hermann Vofgen.

4 Aufmerksam horchte der Stabsarzt auf die schweren Atemzüge des Verwundeten, der anscheinend wieder in Schlimmeres verfallen war, da er von der Anwesenheit des Stabsarztes keine Notiz nahm.

„Er schläft“, sagte der Stabsarzt endlich, nachdem er sich über den Verwundeten gebeugt hatte. „Das beste für ihn — Ruhe, Ruhe!“

„Ja, Ruhe, Herr Stabsarzt, aber es ist nur eine scheinbare Ruhe, denn ihn quälen so eigentümliche Gedanken und rauben ihm fortwährend die Ruhe.“

„Ach was, Gedanken, das fehlt noch, hier giebt es gar nichts, um sich mit Gedanken abzugeben. Sorgen Sie dafür, Schwester, daß er sich nicht mehr mit Gedanken quält. In einigen Tagen deke ich, wird er soweit sein, daß er sein Bett verlassen kann, dann wird sich Gelegenheit für einige Zerstreuung bieten.“

„Wollen es hoffen, Herr Stabsarzt.“

„Sollte sich etwas Besonderes ereignen, so lassen Sie mich rufen“, mit diesen Worten entfernte sich der stark in Anspruch genommene Stabsarzt von dem Bette des verwundeten Kriegsfreiwilligen wieder, um seinen Gang durch den geräumigen und mit einer ganzen Anzahl Verwundeter belegten Saal fortzusetzen.

Die im Stillen gehegte Hoffnung der Schwester, der verwundete Kriegsfreiwillige werde bald die Kräfte überstanden haben und von seiner Verwundung genesen sein, sollte sich nicht erfüllen, im Gegenteil, dessen Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag zusehends, so daß der Stabsarzt oftmals den Kopf bedenklich schüttelte.

„Ich kann mir es gar nicht erklären“, sagte er zuweilen der Schwester, aber so, daß es der Kranke nicht hören

konnte, ich kann keine besondere Krankheit an dem jungen Manne finden, auch seine Verwundung ist keine derartige, daß sie zum Tode führen müßte und doch kann ich keine Besserung konstatieren — vielmehr habe ich die Uebergangung, daß es schlimmer mit ihm wird — ein rätselhafter Fall.“

„Sein Geist hat eine starke Erschütterung erlitten, Herr Stabsarzt und das zehrt an ihm.“

„Ach was, ein so tapferer Soldat, der das eiserne Kreuz verdient und erhalten hat, wird wohl nicht an einem Gemütskrankheit sterben — nein, bleiben Sie mir damit weg, Schwester.“

Die Schwester fand keine Gelegenheit, dem vielbeschäftigten Stabsarzt davon Mitteilung zu machen, was Sie aus dem Munde des Verwundeten erfahren hatte und so blieb derselbe auch weiter ein Rätsel für den Stabsarzt.

Der Kranke zeigte nur wenig Interesse für das, was um ihn her vorging und verhielt sich noch schweigsamer als vorher. Nur wenn er zuweilen einen Brief aus der Heimat von seinen Eltern erhielt, da schimmerte es feucht in seinen Augen, da glaubte die Schwester heftiges Schluchzen zu vernehmen, wenn er seinen Kopf unter der Decke verbarg.

Sie wagte es aber nicht, noch einmal mit irgend welchen Fragen in den verwundeten jungen Mann zu bringen, bis er selbst eines Morgens sich an sie wandte:

„Liebe Schwester, ich hatte diese Nacht einen recht seltsamen Traum.“

„Ich hörte sie einige Male recht schmerzhaft stöhnen“, entgegnete die Schwester, die es innerlich mit Freuden begrüßte, daß der Kranke wieder von selbst ein Mal Worte fand. „Da war es wohl kein angenehmer Traum?“

„Angenehm, wie man es nimmt, liebe Schwester. Angenehm war er schon, weil ich im Traum meinen Vater und meine Mutter hier neben meinem Bette sah, aber er regte mich auch auf, weil meine Mutter so sehr meinte.“

„Da sind Sie wohl recht schwer von Ihren Eltern gegangen?“

Der Kranke schwiegte eine Weile, und starrte wie stehend zur Decke empor, dann fuhr er fort:

„Ja, ganz leicht wurde mir der Abschied von meinen Eltern nicht gemacht, weil ich ihr einziger Sohn bin. Mein Vater ist Fabrikbesitzer in Westfalen und ich seine einzige Stütze; es ist daher begreiflich, daß er es lieber gesehen hätte, wenn ich wartete, bis die Militärbehörde mich entlangte und ich solange ihm noch im Geschäft zur Hand blieb. Meine Mutter wollte es natürlich gleich gar nicht, daß ich mich sofort freiwillig meldete. Aber mich ließ sie zu Hause nicht länger, wo Millionen junge und alte Männer zu den Fahnen eilten, um das schmachvolle Feinden ringsum angegriffene Vaterland zu verteidigen.“

„Das war brav von Ihnen und Sie sind deshalb ein braver Sohn geblieben, auf den Ihre Eltern nur stolz sein können.“

„Hören Sie auf, liebe Schwester. Das mit dem Traum habe ich nur so nebenbei erwähnt. Ich habe noch eine Bitte an Sie.“

„Aber sprechen Sie dieselbe nur aus, wenn ich kann, erfülle ich Ihnen dieselbe ganz bestimmt und gerne.“

„Nicht wahr, wenn es schlimmer mit mir werden sollte, da telegraphieren Sie sofort an meinen Vater, die Adresse finden Sie auf einem Zettel unter meinen Briefen.“

„Das werde ich sofort tun, aber Sie werden doch bald wieder gesund sein. Beruhigen Sie um Gottes Willen nicht den Mut.“

Wieder versank der Kranke in Schweigen. Eine Weile wartete die Schwester noch, dann entfernte sie sich, um ihn nicht weiter zu stören, denn sie empfand, daß die jetzige Mitteilung sein Gemüt angegriffen habe.

England. (26.) Wie man über Holland erfährt, hat die englische Regierung neben den sogenannten schwarzen Listen auch graue Listen eingeführt. Die darauf befindlichen Firmen werden genau so behandelt wie solche auf den schwarzen Listen, nur dürfen Engländer noch mit jenen auf den grauen Listen korrespondieren, aber kein Geschäft mit ihnen unternehmen. Auch läßt der Senator die ge- schäftliche Korrespondenz nach Amerika auf den grauen Listen stehender Firmen meist zu, allerdings nur im eng- lischen Sinne. Auch Frankreich hat beide Listen von Eng- land übernommen, ebenso steht Italien im Begriff, sie einzuführen.

Aus aller Welt.

Braunschweig. In Klein-Eisbeck war der Sohn des Landwirts Albrecht mit seinem Vater in Streit ge- fallen. Im Verlaufe des Wortwechsels ergriff der Sohn einen Misthaufen und schlug seinen Vater tot. Der Mörder ist ein geistig minderwertiger Mensch sein.

Ratibor. Auf einer Kumpeltaupe auf Heimat- land flog der Fliegerleutnant Viehl aus Haatsch im Ratibor. Der Offizier ist in Polen stationiert und machte sich von seinem Kommandobefehlshaber die Erlaubnis, zur Fahrt in die Heimat statt der Eisenbahn eine Kumpeltaupe benutzen zu dürfen. Die nicht an- gesahigte Landung gelang auf einer Wiese vorzüglich. Nach zehntägigem Aufenthalt bei den Eltern verließ der Offizier die Heimat wieder auf dem Luftwege und landete glück- lich auf dem Übungsplatz.

Rom. Nach einer von der italienischen Grenze kommenden Mitteilung soll der Besuch des Königs Niko- laus von Montenegro beim König Viktor Emanuel im Hauptquartier nicht, wie behauptet wurde, mit politischen Fragen im Zusammenhang stehen, sondern durch persön- liche Angelegenheiten veranlaßt sein. Da die finanzielle Lage des Königs Nikolaus trotz aller Bemühungen eine dauernd unbefriedigende ist, hat er sich, wie es heißt, seinen Schwiegersohn gewendet, um seine Befreiung von den Schwierigkeiten herbeizuführen. Ob der Besuch des Königs Nikolaus, der wieder nach Frankreich zurückgekehrt einen Erfolg gebracht hat, ist nicht bekannt.

London. Nach Meldungen aus Island hat ein katastrophales Unwetter in den Hafenorten große Verheerun- gen angerichtet. Die Kanalanlagen sind überschwemmt; die Fischsalzereien zum Teil arg mitgenommen. Mehrere Dörfer haben schwere Havarien erlitten. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich.

(26.) Peking. Sehr ausgedehnte Überschwemmungen haben zahlreiche Gebiete des chinesischen Reiches verwüstet. Mehrere Städte stehen unter Wasser. Die Ernte ist überall vernichtet. Eine Million Menschen sind ohne Obdach. Das Land wird um Hilfe gebeten. Die Überschwemmungen in China wiederholen sich alle paar Jahre. Ihre Ursache ist der ungeheure Ueberschuß an Wasser, der zeitweise aus den westlichen Gebirgen kommt und die nirgends regulierten Flüsse zum Überfluten bringt.

Verordnung

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Ver- ordnung von Obst vom 5. August 1916 (R. G. Bl. Z. 911) ist in Ergänzung und Aenderung der Bekanntmachung vom 2. September 1916 bestimmt:

§ 1.

Äpfel dürfen auch in der Zeit vom 16. September zum 1. Oktober in Gewerbebetrieben nicht geküffert werden. Dabei macht es keinen Unterschied, ob das Ap- pel zum Zweck der Herstellung von Apfelsaft oder Apfelschmelze erfolgt.

§ 2.

Die Verwendung von Äpfeln, Birnen, Apfelsaft und Apfelschmelze in Gewerbebetrieben zur Branntweinherstellung ist verboten.

§ 3.

Die Strafbestimmungen in § 3 der Bekanntmachung

O, mein Gott!

Novellette von Hermann Volgen.

Wenig waren einige Tage vergangen; das Befinden des verwundeten Kriegsfreiwilligen hatte sich soweit ver- bessert, trotz der sorgsamsten Pflege und der ganz be- wundernswürdigen Mühe, welche sich der Stabsarzt gab, um ihn wieder auf die Beine zu bringen, daß an seinem Auskom- men nun mehr zu zweifeln war.

Eingedenk ihres gegebenen Versprechens hatte die Schwester an die Eltern des jungen Mannes geschrieben und sie auf den ihnen drohenden Verlust vorbereitet.

Sie ahnte es, daß die betrübten Eltern auf diese Nach- richt hin, sie hatte sich der Mühe unterzogen und einen ausführlichen Brief geschrieben, trotz der weiten Entfernung herbeizureisen würden, um wenn möglich ihr einziges Kind noch am Leben anzutreffen.

Und so war es auch eingetroffen kaum drei Tage nach dem Abgang des Schreibens der Schwester, sie hatte das- selbe ohne Wissen des Kranken abgesetzt, traf in dem Krankenhaus ein stattlicher, vornehmer Herr und eine tief gekümmerte Dame ein, die sich als die Eltern des Kriegs- freiwilligen Dyssen aus Bochum in Westfalen der Kran- kenhausleitung vorstellten und alsbald durch die Schwester an das Krankenlager des sterbenskranken Jungen geleitet wurden.

Es war auch die höchste Zeit gewesen, denn seit zwei Tagen hatte sich der Zustand des jungen Mannes so ver- schleimert, daß auch der Stabsarzt schon mit dessen künftigen Ableben rechnete und einsah, daß hier mensch- liche Hilfe nicht mehr im Stande war, das Schlimmste abzuwenden.

Wohl war dem Vater der tiefe Schmerz anzumerken, aber er über den drohenden Verlust empfand, aber er be-

vom 2. September 1916 finden auch auf Übertretungen der Verbote in den obigen §§ 1 und 2 Anwendung.

Gerichtssaal.

Verurteilt. Das Dresdener Schwurgericht ver- urteilte den Wertpapierfälscher, früheren Bankier Blum aus Köln, zu fünf Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Ehr- verlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Blum hat während seiner Kölner Tätigkeit eine halbe Million Deut- scher Steingeldscheine gefälscht und damit etwa hundert- tausend Mark erschwindelt. Vom Staatsanwalt festge- nommen, verfolgte er in Leipzig eine förmliche Fälscher- werkstatt ein, in der er Wertpapiere machte und bei ver- schiedenen Banken in Leipzig und Dresden Betrügereien verübte. Schließlich wurde er bei einem derartigen Be- trugsversuch in Dresden verhaftet.

(1) **Golddausuhr.** Wegen verbotswidriger Ausfuhr von Gold aus Deutschland stand der Professor Dr. Erich Hönnecker vom königlichen Realgymnasium in Jittau vor dem Schöffengericht in Jittau. Am 3. Mai war er auf einem Ausflug nach Böhmen auf dem Hauptbahnhof in Jittau von einem Landsturmmann des Grenzsoldates an- gehalten worden, als er sechzig Mark und vierzig Kronen in Gold bei sich hatte. An Stelle des Goldgeldes erhielt er Papiergeld, worauf Anzeige in der Annahme erstattet wurde, daß er das Gold mit Gewinn habe veräußern wollen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Verstoßes gegen die Bekanntmachung des Reichs- kanzlers vom 15. November 1915 (Golddausuhrverbot in Verbindung mit § 34 des Vereinszollgesetzes) zu 2 Monaten Gefängnis und 188 Mark Geldstrafe, indem es ihm mil- dernde Umstände verurteilte und erwog, daß ein Lehrer bei Golddausuhren in Schulen leicht zu Goldgeld kommen könne.

Kleine Chronik.

(1) **Blindenführer.** Der Deutsche Verein für Sanitäts- hunde hielt in Oldenburg im Hause seines geschäftsführen- den Vorsitzenden unter Leitung des Großherzogs von Olden- burg und unter Teilnahme eines Vertreters des Kriegs- ministeriums in voriger Woche eine Ausschusssitzung ab, in der zum Beschluß erhoben wurde, die Sanitäts- hunde nunmehr auch als Kriegsblindenführer, d. h. als Führer Begleiter und Beschützer der im Kriege erblindeten Offi- ziere und Mannschaften.

(2) **Unverhofft.** Der Pfarrerfamilie Orphal in Vieben- walde am Zinowianal wurde eine unverhoffte Freude zuteil. Vor einiger Zeit wurde ihr die militäramtliche Nachricht

zugestellt, daß ihr Sohn, der Kandidat der Theologie Ernst Orphal, Vizefeldwebel und Offiziersaspirant, auf dem westl. Kriegsschauplatz gefallen und bestattet sei. Jetzt erhielten sie von dem als tot Betrauten aus England die Nach- richt, daß er in englische Gefangenschaft geraten sei und daß es ihm den Umständen nach gut gehe.

(3) **Einsam.** Südlich von Rügen, am Ausgang des Greifswalder Bodens, liegt die kleine Insel Greifswalder Oie, mit einem Umfang von etwa achtzig Hektar. Das kleine Eiland trägt einen Leuchtturm und ist Sitz einer Rettungsstation. Die wenigen Bewohner sind im Winter manchmal Wochen lang von jeder Verbindung abgeschnitten. In den letzten stürmischen Tagen wurden gegen sechzig pommerische Fischer, die in den Rügischen Gewässern ge- fisch hatten und vom Sturm überrascht wurden, gezwun- gen, auf der kleinen Insel eine Zuflucht zu suchen. Da der Sturm sich nicht legen wollte, mußten sie drei Tage auf der Insel bleiben. Natürlich waren auf der Insel für die verhältnismäßig große Anzahl von Menschen nicht genügend Lebensmittel vorhanden, und so mußte der Land- rat von Greifswald telephonisch gebeten werden, einen Dampfer mit Lebensmitteln den Inselbewohnern zu sen- den. Das ist dann auch geschehen. Nachdem sich das Wetter etwas beruhigt hatte, konnten die Fischer ihre unfreiwillige Ruhe beenden.

(4) **Anständig.** Eine Geschäftsfrau in Hindenburg in Oberschlesien erhielt einen Brief, in dem sich 23 Mark und ein Zettel mit folgendem Inhalt fand: „Empfangen Sie von mir die Ihnen im Jahre 1913 gestohlenen 20 Mark und 3 Mark Zinsen. Sie waren so anständig und haben den Diebstahl bei der Polizei nicht angezeigt. Ich will deshalb auch anständig sein und Ihnen auch die Zin- sen nicht schuldig bleiben. Hochachtungsvoll D. D., an- ständiger Dieb.“

(5) **Gettkönig.** Welchen Umfang die Fabrikation der Kunstseife angenommen hat, mag man daraus ersehen, daß ein dieser Tage in Kopenhagen verstorbener Margarine- fabrikant namens Rönsterdt als der reichste Mann Däne- marks galt, der ein Vermögen von 72 Millionen Kronen hinterließ.

(6) **Korrespondenz.** Pariser Blätter erzählen folgende Ge- schichte: In den Argonnen standen fünf Mann auf Vordun- gen. Es war zur Zeit des ersten Angriffs auf Verdun. Ein Geschütz fiel mitten in den Posten hinein und tötete vier von den fünf Mann. Der fünfte blieb auf seinem Platz. Plötzlich erklang der Fernsprecher: „Hallo! Hallo!“ — „Zu Befehl, Herr Leutnant, wir sind noch auf un- serem Posten.“ — „Wie viele seid ihr noch?“ — „Wir sind immer noch fünf, Herr Leutnant, aber ich wollte melden, daß die vier anderen tot sind!“



wahrte seine Fassung und ruhigen Ernst soweit, um die trostlose Mutter aufzurichten zu können, die am liebsten, ganz aufgelöst in Schmerz ihr einziges Kind in ihre Arme geschlossen hätte.

Der Kranke hatte kaum die Schritte vernommen, die sich seinem Bette näherten, denn er ahnte ja nicht die Nähe der Eltern. Erst als die Mutter ihren Schmerz nicht länger verbergen konnte, in mühsam unterdrückten Schluch- zen ausbrach, schlug er die Augen auf und die verblinden- den Blicke der glanzlosen Augen fiel auf seine gramge- beugten, schmerzgequälten Eltern.

Ein freudiger Schimmer flog über sein Gesicht und erklärte dasselbe, er streckte seinen Eltern die abgezeigten Hände entgegen und wollte sich auch aufrichten, aber kraft- los sank er wieder zurück, so daß die Schwester schnell her- beispringen und ihm ein Kissen unter den Kopf schieben mußte, damit der Oberkörper eine etwas erhöhte Lage er- hielt.

„Konrad, mein teurer Konrad, muß ich dich so wie- der finden!“ konnte die Mutter nicht länger ihren Schmer- zensausbruch zurückhalten und sank neben dem Lager ihres einzigen Kindes in die Knie, die kraftlos herabhän- gende rechte Hand desselben ergreifend.

„O, mein Gott!“ schrie, abgedrungen entzogen sich diese Worte den Lippen des Kranken, um sich danach zu ewigem Schweigen zu schließen.

Einige Minuten banger Stille entstanden. Aller Augen waren auf den jungen Mann gerichtet, doch dessen Lebens- funken war erloschen.

„Lassen Sie schnell einen Geistlichen rufen!“ wandte sich der Fabrikbesitzer an den Stabsarzt, der ebenfalls hinzugekommen war.

„Zu spät,“ entgegnete dieser mit bedauerlichen Achsel- zucken: „ein braver junger Mann hat sein Leben ausge- haucht.“

„O, dieser Krieg, wenn endlich werden wir das Ende

erleben,“ flüsterte die Schwester, die mit gefalteten Händen neben dem Bette stand und als erste ein Gebet für das Seelenheil des Verstorbenen verrichtete.

— Ende —

Ein Postbeamter als Geretteter der „Königin Luise“.

Am 8. August 1914 an der englischen Küste mit Minen- legungsarbeiten beschäftigt war und dabei zum Sinken gebracht wurde, befand sich auch der 32 Jahre alte Post- assistent Georg Wittich aus Pankow. Wittich, der seit sechs Jahren beim Postamt Pankow tätig war, stellte sich kurz nach Ausbruch des Krieges der Marine zur Verfü- gung und wurde dem Baderdampfer „Königin Luise“ zu- geteilt. Nach dem Untergang des Dampfers mußte Wit- tich lange Zeit mit den Wellen kämpfen, ehe er wieder die schuhbringenden Schiffsplanen unter seinen Füßen fühlte. Er mußte sich nahezu zwei Stunden im Wasser schwimmend an den Rumpf eines deutschen Schoners fest- klammern, bis ihn endlich ein Rauffahrteischiff an Bord nahm und ihn nach Westerland auf Sylt schaffte. Die überstandenen Qualen und zahlreichen Quetschungen mach- ten es notwendig, den völlig Erschöpften einem Lazarett zuzuführen.

Aus der Erzählung eines verwundeten Bayerns.

„Vor den Kugeln san' no net so aus'gerissen, aber vor den Watsch'n, mei Liaba, da san' g'lauf'n!“

Warum hat der Zar „Petersburg“ in „Petrograd“ um- getauft? — Antwort: Damit die Deutschen Petersburg nicht finden sollen.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 27. September.

Großes Hauptquartier, 27. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Fortsetzung der Schlacht nördlich der Somme führte gestern wiederum zu überaus scharfen Artillerie- und erbitterten Infanteriekämpfen. Die spitz vorspringende Ecke von Thiepval ging verloren. Weiterseits von Courcellette gewann der Gegner nach mehrfachen verlustreichen Rückschlägen schließlich Gelände. Weiter östlich wurde er abgewiesen. Den Erfolg vom 25. September vermochte er — abgesehen von der Besetzung des Dorfes Gueudecourt — nicht auszuweiten; wir haben seine heftigen Angriffe auf Vesbois und auf der Front von Morval bis südlich von Vouzaves, zum Teil in Handgemenge, blutig abge schlagen.

Südlich der Somme sind französische Handgranatengriffe bei Vermandovillers und Chaulnes mislungen.

Im Luftkampf wurden gestern und vorgestern an der Somme 6 feindliche Flugzeuge, ein weiteres in der Champagne abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von Bedeutung.

Neue Kämpfe sind wiederum mit einem verlustreichen Mißerfolg für die Russen geendet.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Unser Angriff bei Hermannstadt macht gute Fortschritte.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Luftschiff- und Fliegerangriffe auf Bukarest wurden wiederholt.

Mazedonischer Front.

Am 25. September wurden östlich des Prespa-Sees weitere Vorteile errungen, östlich von Florina feindliche Angriffe abge schlagen.

Gestern stießen die bulgarischen Truppen am Rajmakalan gegen den angriffsbereiten Feind vor, warfen und verfolgten ihn und erbeuteten 2 Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.



Nassauische Landesbank.

Rheinstraße 44. — Telefon Nr. 833, 834, 893, 1058.

Wir besorgen:

die durch die Bundesratsverordnung vom 23. August 1916 angeordnete

Anmeldung von ausländischen Wertpapieren kostenlos,

sofern die Mängel bis spätestens 30. September in offenen Depots bei uns niedergelegt sind.

Die Namen der Hinterleger werden dabei nicht genannt.

Wiesbaden, den 27. September 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zeichnungen

zur 5. Kriegsanleihe

werden jederzeit bereitwilligst und kostenlos entgegen genommen.

Um den Zeichnern auf die 5. Kriegsanleihe die 5 prozentige bzw. 4 1/2 prozentige Stückzinsen vom frühesten Zeitpunkt, dem 30. September d. J. ab, zu sichern, ist es notwendig, die Zeichnungen auf die gezeichneten Beträge bis spätestens den 30. September d. J. an die Reichsbank abzuführen.

Sofern Zeichner zu diesem Zeitpunkte Zeichnung auf gezeichnete 5 prozentige Reichsanleihe oder 4 1/2 prozentige Reichsschatzanweisungen zu machen wünschen, ist es notwendig, daß die Zeichnungen bis spätestens 25. September d. J. erfolgen.

Für später eingehende Zeichnungen (vom 26. September bis 5. Oktober d. J.) ist die Zahlungsmöglichkeit erst am 18. Oktober 1916 gegeben.

Weiter sei noch bemerkt, daß auch Teilbeträge unter 100 Mark, schon von 1 Mark an angenommen werden. Ueber diese Einlagen werden sogenannte „Kriegsanleihe-Sparfassenbücher“ ausgestellt.

Spar- und Darlehnskasse Erbenheim.

Landw. Consum-Verein

Der Saatweizen sowie die Häcksel-Melasse der Reichsverteilung muß sofort bezahlt werden.

Das Saatkorn kann sofort bei dem Rendanten abgeholt und bezahlt werden.

Der Vorstand.

Empfehle für die Kartoffelernte

den neuen

Kartoffelrodepflug

als den vollkommensten Pflug der Gegenwart.



Einfache Konstruktion, unerreicht in der Arbeitsleistung und Leichtzügigkeit.

Um allen Lieferungen rechtzeitig nachkommen zu können, bitte ich um möglichst frühzeitige Bestellung, da nur eine beschränkte Anzahl durch den Krieg geschaffene Einschränkungen fabriziert werden können.

Billiger Preis. — Zahlungsbedingungen nach Wunsch

Chr. Göller,

Tel. 4514.

Wiesbadenerstr. 18a.

Freibank Erbenheim

Tannusstraße.

Heute nachmittag von 1/2 6 Uhr ab wird auf Freibank das Fleisch einer

Ruh

das Pfund zu 1,00 Mk. verkauft.

Erbenheim, 28. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenlos entgegen genommen bei unserer Kasse (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbank- und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Zahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so richten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spargelagen erfolgt bereits 30. September d. J.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Mützen

in großer Auswahl sind wieder frisch eingetroffen.

Franz Kener.

Neugasse.

Schutztaschen

für

Lebensmittel-Karten

empfehlen

Wilhelm Stäger

Papier- und Schreibwaren



Oefen aller System schwarz, emailliert und emaillos

Herde, ladiert u. von 65—120 Größe. Gar für Brennen und Baden

Gusskessel Stahlblech roh u. emailliert emaillos

Ersatzteile — Wasserhähne

Jacob Post, Wiesbaden, Hochstättenstraße

Spezialgeschäft in Oefen und Herden.

Telefon 1823.

Ein trock. Keller

in der unteren Frankfurter, Wiesbadener-, Rheinstraße, zu mieten gesucht. Näheres im Verlag.

Ein Mann

zum Kartoffelsäen auf u. abtragen gesucht. Näheres im Verlag.

Eine goldene Uhr

in schwarzem Lederband verloren zwischen 1 1/2 und 1/2 Uhr durch den Grabenweg nach der Bahn. Wiederbringer gute Belohnung. Näh. im Verlag.

6—8 Stück einfache u. gute Betten

Ebaiselongue Kleiderschränke usw. billig zu verkaufen. „Nassauer Hof“.

Reisbeseu u. Holzschuhe

empfiehlt

H. Schrank

Gartenstr. 3.

Wohnung

2, event. auch 3 Zimmer und Küche (elektr.) sofort zu vermieten. Wiesbadenerstr.

Schöne Wohn

3 Zimmer, Küche, Kammer u. Zubehör. Stod auf 1. Nov. zu vermieten. Näh. bei Karl Kall.

Wohnung

4 Zimmer und Küche vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung

zu vermieten. Vierstädterstraße

Zwei geräumige Keller

zum Aufbewahren von Kartoffeln usw., zusammen auch geteilt zu vermieten. W. Schön, Oberstadt

Beste Stückseife

Für Wasche und für gute Brauchbarkeit, zähle sonst 32 Pfd. 10 Mk., 110 Pfd. 10 Mk. Wenn zwei mit Bekannte. Deutsche und Bahnstation angeben.

G. Seeling, Gießen

Besser als bares Geld

ist Kriegsanleihe. Sie ist das sicherste Staatspapier der Welt. Sie bringt dir hohe Zinsen und kann im Notfalle auch leicht wieder zu Bargeld verwandelt werden, und zwar sind die Zwischenscheine ebenso wie die endgültigen Stücke jederzeit verkäuflich u. beliehbar.

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt, Kreditgenossenschaft.